



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

19. Die Objektivierung im Kunstwerk (Das einzelne Kunstwerk - Die Vollendung als Lösung der Aufgabe - Das Ideal und das Material)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35778

Wollen selbst hinge es doch an den Inhalten, an denen es sich objektivieren muß. Das ästhetische Selbst dagegen hat sich der Inhalte zwar keineswegs entäußert, aber es hat sie aufgelöst in die allgemeine Korrelation, in die allgemeine *R e g s a m k e i t* des Bewußtseins. So wird das Selbst unabhängig vom Inhalt, und gewinnt seine Selbständigkeit zwar nicht als Freiheit, diese bleibt sittliches Gut, aber als Reinheit, wie sie dem ästhetischen Bewußtsein nicht minder eigen ist.

Wenn wir aus dem Gesichtspunkte dieses reinen Selbst jetzt auf die Rührung zurückblicken, so erscheint sie nicht mehr als Mitleid mit dem eigenen Ich, noch auch mit einem andern ebenso isolierten Ich. Sie erscheint jetzt als das Symptom, als die untrügliche Betätigung der echten ästhetischen Liebe. *Das Urbild der Menschheit steigt im echten Kunstwerke auf, das Urbild, welches nicht allein den Geist, und nicht allein die Sittlichkeit des Menschen offenbart, sondern beide nur als die Natur des Menschen, als den Menschen der Natur, als die Seele des Menschen in seinem Leibe, richtiger in seiner Gestalt.* Es ist schon diese erzeugende Liebe, welche die Gestalt in den Leib des Menschen hineinschaut, um Seele und Leib als Natur des Menschen zur Erscheinung zu bringen. Diese Vereinigung von Seele und Leib in der Gestalt des Menschen, sie ist das Werk des Selbst und das Zeugnis des Selbst.

19. Die Objektivierung im Kunstwerk.

Haben wir bisher die Korrelation von Subjekt und Objekt vorwiegend nach der Seite des Subjekts erwogen, so wollen wir jetzt die *O b j e k t i v i e r u n g* des Selbst im Kunstwerk betrachten. Das Selbst hat freilich schon eine andere, eine unmittelbare Objektivierung erfahren, und diese hat sich als die Grundbedingung erwiesen. Das Hinschmelzen des Schaffens und des Genießens in das Subjekt der Individualität ist bedingt durch die Liebe zum Menschen. Der Mensch ist die Objektivierung des Selbst, wie das Selbst durch die Auf-

nahme des Menschen in die schaffende Individualität erzeugt wird. So stehen sich das Selbst und der Mensch in dem reinen Gefühl der Liebe gegenüber.

Zum Objekt des Menschen muß nun aber noch eine andere Art von Objekt hinzutreten. Das Objekt des Menschen ist ja noch nicht eigentlich Objekt; es ist vielmehr nur Objektivierung, und es besteht nur in dieser. Wer ist dieser Mensch, und wo ist er? Welches Objekt ist das Erzeugnis dieser Objektivierung? Alle Schwierigkeiten, die die methodische Ästhetik bedrängen, tauchen hier auf. Der Idealismus wird als Schematismus und als Utopismus verdächtigt. Und der Realismus verflacht zum Verismus, und gefährdet damit die Eigenart der Kunst gegenüber Wissenschaft und Philosophie.

Die Korrelation von Subjekt und Objekt fordert eine zweite Art von Objekt: diese ist das Kunstwerk.

Man könnte denken, nur die eigentliche Objektivierung, sofern sie vom Objekt unterschieden wird, liege im Kunstwerk. Das Kunstwerk soll ja unendliche Vollendung sein, also immer zugleich auch Aufgabe. Dies entspricht doch mehr der Objektivierung als dem Objekt. Indessen wird dabei die Aufgabe nicht nach ihrem Inhalte bedacht, und ebenso wenig die Vollendung in ihrem idealen Inhalt. Dieser liegt immer im Menschen; er ist die Aufgabe; und das Streben nach Vollendung betätigt sich in der Liebe zum Menschen. So bleibt der Mensch, als der Inhalt der Liebe, als die Aufgabe der Vollendung, immer das Mittel, gleichsam das vermittelnde Objekt der Objektivierung. Diese Objektivierung ist nur Vermittelung.

Anders steht es mit dem Kunstwerk. Es darf nicht lediglich Aufgabe der Vollendung bleiben; der Stempel der Vollendung, den es an sich tragen muß, ist zugleich auf die einzelne Erscheinung der Wirklichkeit eingeschränkt. Diese Einschränkung bildet zwar für den Begriff des Gegenstandes in jeder Hinsicht die Bedingung der Wirklichkeit, auch in der sittlichen Verwirklichung; aber hier dürfte sie eine noch größere Schwierigkeit bilden, sofern das Kunstwerk in die Korrelation zum Selbst treten muß, da das Selbst des

Gefühls ein komplizierterer Begriff ist als das Subjekt überhaupt, und auch als das sittliche Subjekt.

Dieses erhöhte Selbst des ästhetischen Subjekts, welches alle Art von Inhalt in sich verschmolzen hat, ist nun dennoch gehalten, an das isolierte Kunstwerk sich hinzugeben; seine eigene Erzeugung an die Erzeugung dieses isolierten Objekts zu setzen, in diesem Objekt mithin sich selbst zu erzeugen. Je umfassender das Subjekt geworden ist im Selbst des reinen Gefühls, desto eingeschränkter und einschränkender daher erscheint das Objekt des Kunstwerks. Und dennoch muß auch diese Korrelation durchgeführt werden; sie ist unumgänglich; die Objektivierung muß in das Objekt übergehen. Der Mensch bildet nur den Methodenbegriff der Objektivierung; das Kunstwerk allein ist das Objekt der Erzeugung. Und dieses Objekt hat den Wert des reinen Erzeugnisses. Die Vollendung bleibt nicht etwa Aufgabe. Das ist der Unterschied zwischen Kunst und Sittlichkeit. Die Vollendung ist als Lösung der Aufgabe zu schaffen und zu fühlen. Hier gibt es keine Differenz zwischen Idee und Wirklichkeit. Das Kunstwerk ist Ideal, und es macht das Ideal zur Wirklichkeit. Denn nur als einzelne Wirklichkeit ist das Kunstwerk, also das Ideal zu erzeugen. Das Ideal vereitelt die Differenz, welche sonst zwischen Idee und Wirklichkeit besteht.

So enthebt das Ideal das Kunstwerk von dem Banne der beschränkten Einzelheit. Diese Wirklichkeit ist eine Welt für sich; sie schließt Alles in sich, was zu ihr gehört. Was über sie hinaus noch existieren oder gedacht werden mag, das gehört nicht zu ihr, ist für sie nicht vorhanden, hat für sie keinen Wert, keine Berechtigung, keinen Belang. Diese Absolutheit ist ebenso sehr der Charakter des Kunstwerks, wie die unendliche Vollendung. Denn es besteht kein Widerspruch zwischen beiden Begriffen. Die absolute Isolierung und Totalität seiner Merkmale und seiner Bedingungen trägt eine Unendlichkeit in sich; eine Unendlichkeit, die über das Werk hinauszustreben scheint, die aber doch immer wieder von seiner Totalität umschlossen wird.